

Psychische Gesundheit – ein Menschenrecht

Dr. Dietrich Munz

Präsident der
Landespsychotherapeutenkammer



Landespsychotherapeutenkammer
Baden-Württemberg

**Presseerklärung
anlässlich des
60. Jahrestags der Verabschiedung der
„Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte“ von 1948
Stuttgart, 10.12.2008**

Sehr geehrter Frau Kollegin Wahl,
sehr geehrter Her Kollege Clever,
sehr geehrter Herr Kollege Montgomery,
liebe Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Gäste

Vor 20 Jahren wurde die Allgemeine Erklärung der Menschenrechte verabschiedet. Anlass über die Menschenrechte nachzudenken und sich auf Menschenrechte zu einigen waren die Gräueltaten des Zweiten Weltkriegs und die unmenschliche Behandlung von Menschen in der faschistischen Diktatur. Eine breite Beachtung fanden in der öffentlichen Diskussion die damaligen Menschenversuche in den Konzentrationslagern. Wenig Publik hingegen wurden die damaligen Menschenversuche, um die Folter zu „verbessern“ - in diesem Zusammenhang ein zynischer Begriff - durchgeführt von Psychologen und Ärzten. Ziel der Menschenversuche war, sicherer feststellen zu können, ob der Gefolterte die Wahrheit sagt. Hierzu war jedes Mittel recht, körperliche Gewalt ebenso wie die damals bekannten psychisch wirksamen Medikamente, psychische Gewalt wurde zunehmend bedeutsamer.

Ein sicher schwarzes Kapitel dieser Geschichte ist, dass einige der damaligen Wissenschaftler in den USA Aufnahme fanden, um die Forschung im Auftrag des CIA fortzuführen - jetzt mit dem Ziel, dass die Betroffenen weniger körperlich sichtbare Folgen aus der Folter davon tragen. Neue Foltermethoden wurden entwickelt, mit weniger körperlicher und umso heftigerer psychischer Gewalt, Ängstigung, Erniedrigung und Demütigung. Hierdurch wird jedoch die Persönlichkeit des Betroffenen angegriffen und zerstört, dies mit lange anhaltenden psychischen Folgen für die Betroffenen. Bis heute wird versucht, diese Form unmenschlicher und erniedrigender Behandlung nicht als Folter anzuerkennen, denn dann dürfte sie nach Art. 5 der Menschenrechte, die Folter nicht angewandt werden, hier heißt es: „Niemand darf der Folter oder grausamer, unmenschlicher oder erniedrigender Behandlung oder Strafe unterworfen werden.“ Wiederholt wird versucht, durch Krieg und Terror die Folter oder psychische Foltermethoden zu rechtfertigen.

Damit bin ich wieder beim Krieg angelangt. Wir wissen heute besser denn je wie Krieg auf kämpfende Soldaten ebenso wie auf die in Kriegen regelhaft vergewaltigten Frauen sowie die vielen Kinder und Menschen, die Tod und Leiden von Angehörigen mit erleben oder ei-

gene Todesängste ausstehen müssen, traumatisierend wirkt. Die Folgen sind posttraumatische Belastungsstörungen, Depression, Angstzustände und emotionale Verzweiflung verbunden mit deutlich erhöhter Suizidrate. Die Betroffenen konnten dieser Situation oft nur durch Flucht entkommen, die körperlichen und psychischen Narben nehmen sie mit ins Exil. **Den** Ärzten und Psychotherapeuten, die die Initiative ergriffen, diesen Menschen hier in Deutschland mit Psychotherapie zu helfen müssen wir danken und mit ihnen weiter dafür Sorge tragen, dass Menschen aus den Krisenregionen dieser Welt nach Traumatisierung hier bei uns Hilfe erhalten.

In diesem Zusammenhang ist es von besonderer Bedeutung, dass diese Menschen nicht wieder in ihr Heimatland abgeschoben werden, bevor sie die schlimmste Phase dieser Traumatisierung überwunden haben oder durch die Heimkehr retraumatisiert werden. Gerade deshalb ist eine gute, fachlich hoch qualifizierte Begutachtung dieser Menschen vor einer Abschiebung dringend erforderlich. Die gemeinsame Initiative der Ärztekammer und Psychotherapeutenkammer zur Fortbildung von Kollegen für diese Begutachtung hilft, das Schicksal dieser Menschen zu verbessern. Wir müssen alles tun, um eine Retraumatisierung dieser Menschen zu verhindern und ihnen hier die Möglichkeit der notwendigen Behandlung anbieten. Allen die sich hier engagieren und sich mit den unmenschlichen Erfahrungen dieser Menschen auseinandersetzen ist zu danken.

Ich möchte an dieser Stelle jedoch nicht versäumen, neben der allgemeinen Erklärung der Menschenrechte auch auf die Verfassung der Weltgesundheitsorganisation zu verweisen. Dort wurde schon zwei Jahre vor Verabschiedung der Menschenrechte im Jahr 1946 Gesundheit definiert als "ein Zustand vollkommenen körperlichen, geistigen und sozialen Wohlbefindens und nicht die bloße Abwesenheit von Krankheit oder Gebrechen".

Lange bevor Psychotherapie Ende der 60-er Jahre Leistung der Krankenkassen wurde hat uns die Weltgesundheitsorganisation auf die psychische und soziale Dimension von Krankheit beziehungsweise Gesundheit hingewiesen. Zwischenzeitlich sind hier in Deutschland psychische Erkrankungen eine der häufigen Ursachen für Arbeitsunfähigkeit und vorzeitige Berentung. Offenbar haben sich die gesellschaftlichen Belastungen in unserer Gesellschaft verändert, weg von körperlichen Gebrechen, die durch Arbeitsprozesse und Arbeitsbelastung bedingt sind, hin zu psychischer Belastung. Es ist dringend erforderlich, gemeinsam darüber nachzudenken, welche Ursachen zu diesen psychischen und psychosomatischen Erkrankungen führen und deren Prävention zu fördern.

Besondere Beachtung verdient hierbei die körperliche und psychische Gesundheit von Kindern, die Grundlage für eine spätere gesunde Lebensgestaltung darstellt. Aber auch ältere Menschen - und wir leben in einer Gesellschaft, in der wir eine zunehmend höhere Lebenserwartung haben - leiden häufig unter Depressionen und Ängsten und bedürfen dringender Unterstützung, nicht nur um körperlich, sondern auch um psychisch möglichst gesund zu altern.

Zuletzt möchte ich jedoch auf eine ganz andere Gefahr unserer modernen Medizin, die viele Krankheiten Effizienz behandeln kann, hinweisen. Es sollte auch ein Menschenrecht sein und bleiben, in Würde und von anderen respektvoll behandelt krank zu sein. Im Zeitalter von Casemanagement darf niemand gezwungen oder gar bestraft werden, wenn er die Möglichkeiten der modernen Medizin nicht uneingeschränkt nutzen möchte, sondern für sich das Recht einfordert, sein Kranksein auf seine Art zu gestalten. Wir müssen lernen, diesen Wunsch anzuerkennen und zu respektieren. Dies bedeutet, den Menschen und die Würde des Menschen mehr ins Zentrum einer zunehmend wirtschaftlich orientierten Medizin zu stellen.

Ich möchte mich abschließend bei denen bedanken, die sich die Mühe gemacht haben, die heutige Festveranstaltung zu organisieren und freue mich auf den Vortrag von Ihnen, Herr Montgomery.